

mehr zu sagen
fogar sehr er-
h kann der Ent-
ngs genommen
ist kein Wun-
schüler sich eben

kenntnis hat bel
nütziger Zustim-
n Deutschlands
lossen:

Bekenntnis be-
r Kirche an der
hrstliche neuer-
entlichen Erör-
er es, daß die
ynode auf ihrer
der Kirche bei
ogie nachdrück-
gbar, wenn der
ichtigen Frage
Er fordert, daß
g bei der Be-
damit die Aus-
Grund des Be-

n Regierungs-
urg in Süd-
Bisher werden
gemeldet. Die
en 400 Ein-
uben und 100
ebene Verhaf-
neef aus sind
er Polizist zur
worden.

urden bei einem
aug und einem
schwer verletzt.

n Gosen

8 Uhr, veran-
m ein Konzert.
art, Sändel und
n wird ein Ge-

Veranstaltung

Preise von 15
ng und der An-
der Abendkasse

ittags 1½ Uhr:
ne Übung grö-
und pünktliches
Brandmeister.

d Peddigrohr

Rein

minium-

eschirre

te, Kaffee-

nen usw.

rke

elefeld.

ert.

namen

Begonien.

er, Rosen.

w.

ndlung

elefeld.

Wunsch zu

Weltpolitik: Dr.
ethel. Zuschrift
28. Für Geld
aufwärts. Christ
3011/3016, Am
Bethel.

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1,35 und
6,30 Bettleinlagen, beim eigenen Postamt bestellt. — Preis
Ausland unter Streifenband 1,95 (inkl. Postgeld). Preis der
Eingelieferung 10 Bf. Postfach 1000 Hannover 67577.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach
1000 Hannover 67577.

Nr. 19.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld) Donnerstag, den 23. Januar 1930.

12. Jahrgang.

Nun aufwärts froh den Blick gewandt
Und vorwärts fest den Schritt;
Wir gehn an unsers Meisters Hand,
Und unser Herr geht mit.

Umschau.

Die Haager Niederlage. — Vor einer neuen Inflation? —
Die offen gebliebene Saarfrage. — Auftakt in London.

Die Haager Tributkonferenz ist zu Ende. Von ihrem
Ergebnis ist niemand begeistert, dem das Wohl des deut-
schen Volkes ehrlich am Herzen liegt.

Es ging im Haag um mehr als Tributzahlungen. Es ging
um Haager um letzte Schicksalsfragen unseres Reiches. Das
ine Wort: „Sanktionen!“ befaßt alles. Die tiefbetrü-
bende Tatsache, daß es möglich war, 12 Jahre nach dem
ungehörigen Kriege ein Volk erneut und in aller
Form mit Sanktionen zu bedrohen, das 12 Jahre hindurch
seinen guten Willen unter den schwersten Opfern bewie-
sen hat, bestätigt mit brutaler Verweiskraft den Stand-
punkt derer, die hinter die sogenannte Locarno-Politik
ein großes Fragezeichen zu setzen pflegten. Darüber hilft
auch die geradezu naive Auslegung nicht hinweg, mit der
das amtliche Berlin (und die Verlagshäuser Ullstein-
Stamper mit ihm) die deutsche Niederlage in der Sank-
tionsfrage unserem Volke schmachtend machen möchten.

Daß der Youngplan trotz Errichtung der in-
ternationalen Geschäftsaufsicht über
Deutschland auf die Dauer nicht erfüllt werden kann,
ist nicht allein die Meinung der deutschen Sachverständi-
gen. Auch die prominentesten Wirtschaftsmänner des
Auslandes, bis hin zu Morgan jr., glauben nicht an diese
Möglichkeit. Also auch der Youngplan trägt bereits den
Keim der Unerfüllbarkeit in sich. Ob dann Frankreich
in jedem Falle unsere Leistungsunfähigkeit als realen
Tatbestand anerkennt oder uns, wie üblich, als „böswil-
lig“ hinstellt, ist eine Angelegenheit, in der wir selbst, bei
unserer Machtlosigkeit, nicht das Geringste tun können.
Die Entscheidung liegt dann vielmehr beim ständigen
Internationalen Gerichtshof im Haag. Dieser Oberste
Gerichtshof setzt sich jedoch aus 15 Richtern zusammen,
die vom Völkerbund und von den Vereinigten Staa-
ten Nordamerikas gewählt werden. Da bisher der Völ-
kerbund immer nur zugunsten Englands, Frankreichs,
Polens usw., also zugunsten der Macht entschieden hat,
wird man gut tun, hinsichtlich der Objektivität eines vom
Völkerbund so wesentlich beeinflussten Gerichtshofes
keine allzu großen Erwartungen zu hegen. Den letzten
Ausschlag bei einer zukünftigen Anrufung des
Haager Gerichtshofes wird die jeweilige Konstel-
lation der internationalen Machtver-
hältnisse geben, über deren weitere Entwicklung sich
im Augenblick natürlich nicht das Geringste prophezeien
läßt.

Beseht den Fall, der ständige Internationale Gerichts-
hof konstatiert den „bösen Willen“ Deutschlands, dann
können nach der Sanktionsklausel die Artikel 248 und
430 des Versailler Diktates unverzüglich in Kraft treten.
Artikel 248 besagt, daß der gesamte Besitz und alle Ein-
nahmequellen des Deutschen Reiches und der deutschen
Einzelstaaten für die „Reparationen“ und alle Lasten
haften, die sich aus jeglichen, den Versailler „Vertrag“ er-
gänzenden Abmachungen ergeben. Artikel 430 aber lau-
tet: „Falls nicht die Reparationskommission (an ihre
Stelle tritt bekanntlich die internationale Tributbank! —
der Verf.) erachten sollte, daß Deutschland seine Verpflich-
tungen nicht eingehalten hat, werden die besetzt gewese-
nen Gebiete sofort wieder besetzt werden.“

Vor einem eigenmächtigen Gewaltstreich Frankreichs
nach Art der Ruhrbesetzung schützte uns bisher das Da-
wesdiktat, wonach die Reparationsfrage eine restlos in-
ternationale Angelegenheit sei und dementsprechend
auch bis in ihre letzten Konsequenzen nur von der Ge-
samtheit der Gläubigerstaaten — also nicht
etwa unter spezifisch deutsch-französischen Gesichtspun-
kten — bereinigt werden müsse. Englands Angst vor einer
einfseitigen französischen Beherrschung des Rheinmün-
dungsgebietes, des Ruhrbergbaues usw. bildete den welt-
politischen und weltwirtschaftlichen Hintergrund dieser
Regelung. Dieser für uns so außerordentlich bedeutsame
Grundsatz ist im Haag durchbrochen worden. Frank-
reich hat es unter Führung des Chauvinisten Tardieu
durchgesetzt, daß zukünftig auch einer einzelnen Gläu-
bigermacht das Recht zusteht, unter gewissen Voraus-

setzungen Sanktionsmaßnahmen gegen Deutschland zu
ergreifen. Hierüber ist die französische Presse natürlich
aufs höchste erfreut und mit sichtlichem Behagen berichtet
sie über die „vollen Erfolge, die Frankreich
im Haag erreicht“ habe. Die halbamtliche „Agence
Havas“ schreibt: „Die französischen Vertreter
haben ihre Ziele sämtlich erreicht.“ Trium-
phierend berichtet sie,

„daß es nunmehr auch einer einzelnen Gläubigermacht ge-
stattet sei, die Initiative zu ergreifen, sowohl um sich an
die Rechtsprechung des ständigen Gerichtshofes zu wenden,
als auch, falls ein bejahender Beschluß dieses Gerichtshofes
in Frage kommt, Repressalien vorzunehmen. Auf diese
Weise ist die Unabhängigkeit der Aktion
Frankreichs in Zukunft ohne irgendeine
Einschränkung gewahrt. Das ist eins der
wesentlichen Elemente des Abkommens.“

Das Triumphgeschrei der Franzosen ist um so größer,
als Deutschland im Falle zukünftiger Sanktionen auf
jeden Protest beim Völkerbund oder bei den Kellogg-
mächten im vorhinein verzichtet hat. Die Art und Weise
aber, wie diese Verschlechterung der Sanktionsklausel
zustande gekommen ist, stellt unseren verantwortlichen
Verhandlungsführern wirklich kein erhebendes Zeugnis
aus.

Schon im letzten „Was vorgeht“ wurde angedeutet,
daß es Dr. Joseph Wirth war, der sich in vollem Um-
fang auf den Standpunkt des französischen Chauvinisten
Tardieu gestellt und damit gegen den Willen des
Engländer Snowden der durchichtigen
Sanktionspolitik Frankreichs zum Sieg
verholfen habe. Auch seitens der — Herrn Dr. Wirth
nicht fernstehenden — „Märkischen Volkszeitung“ wird
nunmehr das anfangs ungläubig Erscheinende zugege-
ben. Und die „Berliner Börsenzeitung“ schreibt über den
Vorfall das Nachstehende:

„Niemand als wir versteht besser die Verbitterung, mit
der der englische Minister dann seinen Einspruch gegen die
fanatische französische Machttheorie zurückzog mit der Be-
gründung: „Ja, wenn auch Deutschland dieser Auffassung
ist.“ Diese Darstellung, die von dieser unerhörten
Szene von mehreren Seiten im gleichen Wortlaut gegeben
wird, zeigt, daß der für die Sanktionen zuständige deutsche
Reichsminister vor 10 Jahren besser getan hätte, Rechnen
von Sexta bis höchstens Quarta weiter zu unterrichten, als
seine Finger zum Schaden für sein Vaterland in die Politik
zu stecken. Es ist bekannt, daß die englische
Regierung den unaufhörlichen Rückzug,
den wir seit der ersten Haager Konferenz
vor der französisch-polnischen Allianz
durchgeführt haben, mit größtem Mißbe-
hagen verfolgt hat, und daß die regieren-
den deutschen Staatsmänner über dieses
Mißbehagen unterrichtet waren. Man kann
sich wirklich nicht wundern, wenn die Engländer uns eines
Tages den Bittel vor die Füße werfen und sagen: „Seht zu,
wie ihr allein mit Frankreich fertig werdet!“

Dieses Urteil einer Zeitung, die übrigens ganz und
gar nicht zur nationalen Opposition gehört, ist stellen-
weise recht herb. Aber auch schärfste Strenge kann ge-
legentlich zur Tugend und Weisheit zur Untugend
werden — vor allen Dingen in Sachen der Politik. Hier
nämlich geht es nicht um Einzelschicksale, hier geht es
um Wohl und Wehe von Millionen und Abermillionen.
Leider hat der englische „Daily Express“ vom 9. Januar
in tragischster Weise Recht behalten, als er ein Bild
„Haag 2“ brachte, das den deutschen Michel als Angeklag-
ten in übelster Weise im vergitterten Anklageraum dar-
stellt, vor ihm als Richter die Hauptvertreter der so ge-
nannten Gläubigermächte und darunter die Worte:

Richter Snowden (zum Angeklagten): „Nun aber Achtung!
Wir haben keine Zeit, uns noch länger mit Ihren Einmen-
dungen aufzuhalten! Kommen Sie sofort zum Richtertisch
und helfen Sie mit an Ihrer Verurteilung!“

Auch Tardieu rühmt sich, daß er am Versailler Dik-
tat „nicht ein Jota habe ändern lassen“. — Und der
linksdemokratische Abgeordnete Georg Bernhard wagt
es, in der von ihm geleiteten „Börsischen Zeitung“ wört-
lich zu schreiben, „daß die Politik der internationalen
Verständigung gestiegen, daß die früher so heiß umstrittene
Bemühung, Frankreich und Deutschland zusammenzuführen,
Erfolg hat.“ Herr Georg Bernhard und seine „Bö-
rsische Zeitung“ sind um diese Art der Berichterstattung
wirklich nicht zu beneiden.

Nachdem das Schreckgespenst Eugenbergs bei den
Bolschewiken keinen sonderlichen Eindruck mehr macht,
ist die Sozialdemokratie (und Ullstein mit ihr) zum Gene-
ralangriff auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht
übergegangen. Warum? Was hat Schacht getan? Nichts
anderes, als daß er im Haag mit erfreulicher Offenheit
drei Dinge gefordert hat:

1. Verzicht Englands auf den Raub des liquidierten deut-
schen Eigentums.
2. Verzicht Frankreichs auf alle militärischen und politi-
schen Sanktionen.
3. Rückkehr zum unverfälschten Youngplan, wie er ur-
sprünglich auf der Pariser Sachverständigenkonferenz
vereinbart worden war.

Es ist bedauerlich genug, daß diese selbstverständlichen
Forderungen nicht schon längst vor Schachts Ankunft im
Haag von unseren politischen Verhandlungsführern
gestellt worden waren. Und es ist nicht weniger bedauer-
lich, daß die deutsche Delegation aus dem Vorstoß Schachts
nicht eine letzte große Gelegenheit zu machen verstand,
um die Unterschrift unter den verfälschten Youngplan
zu verweigern und die Verantwortung hierfür auf die
Diktatmächte abzuwälzen, — ja, daß sie sogar in aller
Schärfe Stellung gegen Schacht nahm, der sicher-
lich das Beste zugunsten des deutschen Volkes zu retten
suchte. Aber Ullstein-Stamper wollen ihr Opfer haben!
Die Bestrebungen der S.P.D. auf Verrückung des Reichs-
bankstatutes haben kein anderes Ziel, als Schacht aus
dem Sattel zu werfen und die Reichsbank abermals zum
Spielball der Parteipolitik zu machen. Das
deutsche Volk tut gut, diesem durchsichtigen Manöver ge-
schlossen entgegenzutreten. Es geht nicht um
Schacht, es geht um die deutsche Währung!
Selbst die „Germania“ (Zentrum) schreibt:

„Wir sind der Meinung, daß die S.P.D. mit ihrem Sturm
gegen die Verfassung der Reichsbank einen Weg be-
schreitet, auf den man ihr nicht folgen kann.
Die heute auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ge-
steigerte Politisierung des öffentlichen Lebens ist wirklich
nicht zum Vorteil des deutschen Volkes ausgefallen.
Denn diese Politisierung ist mehr eine Parteipoliti-
sierung als eine gesunde und notwendige staatspolitische
Erziehungsarbeit.“

Ja, sogar die „Börsische Zeitung“ muß zugeben:

„Wenigsten Notizen der Reichsbankpräsidenten drucken will,
unterliegt allein der Beurteilung des Reichsbankdirektori-
ums und seines Präsidenten. Jeder Einfluß des
Staates auf diese Entscheidung heißt
Inflation.“

Es ist kein Geheimnis, daß die reichsbankpolitischen
Machenschaften der S.P.D., mit denen sie ihr finanzpoli-
tisches Fiasko und den peinlichen Abgang Hilferdings zu-
decken sucht, bereits genügt, um die Abwanderung deut-
schen Sparkapitals ins Ausland zu verschärfen. Wir
halten diesen Vorgang aus nationalwirtschaftlichen
Gründen für überaus bedauerlich und können nur hoffen,
daß die Unabhängigkeit der Reichsbank und des Reichs-
bankpräsidenten im Interesse der deutschen Währung
auch weiterhin restlos gewahrt bleibt. Wie sich der Kampf
um die Reichsbank weiterentwickelt, läßt sich in Anbe-
tracht unserer bekannten koalitionspolitischen Verhält-
nisse nicht voraussagen. Jedenfalls teilen wir den Wäh-
rungspeffimismus im Augenblick noch nicht.

Auch hinsichtlich der Saarfrage hat die deutsche
Außenpolitik vollständig versagt. Man erinnert sich, daß
die Reichsregierung (und die unentwegte Erfüllungspresse
mit ihr) immer wieder betont hat, daß die Ratifizierung
des Youngplanes von der vollständigen Befestigung des
Saargebietes abhängig gemacht werden sollte. Die Ha-
ger Konferenz ist jedoch zu Ende gegangen, ohne daß die
Saarverhandlung auch nur um 500 Schritte im Haag
ihrer Lösung entgegen geführt worden. Die Pariser
Saarverhandlungen aber bieten nach ihrem bis-
herigen Verlauf und Charakter nicht im geringsten die
Gewähr, daß das Saargebiet ohne irgendwelchen franzö-
sischen Interessenballast in das deutsche Reichs- und Wirt-
schaftsgebiet zurückkehrt. Es steht zu befürchten, daß
wir beim Kampf um die Saar eine ähnliche Schlappe in
Kauf nehmen, wie bei Kaufmanns deutsch-polnischem Li-
quidationsvertrag, den nunmehr auch der zweifelslos sehr
gemäßigte Professor Erich Obst in der „Geopolitik“ als
„das Tollste vom Tollen“ bezeichnet, das sich „würdig den
übrigen Machenschaften der Berliner Kämter anreihet“

Ein Eingehen auf die Londoner Flottenkon-
ferenz, die gestern zusammengetreten ist, erscheint uns
als verfrüht. Zweifelslos aber wird sich die Londoner
Konferenz mit ihrem großen machtpolitischen Hintergrund
weltpolitisch ungleich interessanter gestalten, als die
Haager Tributkonferenz, wo lediglich, einem wehrlosen
„Schuldner“ der Prozeß zu machen war. Daß allerdings die
Londoner Konferenz der großen Weltmächte bereits auf
die Haager Verhandlungen ihre Schatten vorauswarf, hat
dem ohnmächtigen Deutschland nicht zum Vorteil gereicht.

Das französische Heeres- und Bündnisystem.

Eine Gefahr für Europa und den Weltfrieden.

Von O. Bungehoff.

Der „Rheinische Beobachter“, der stets mit Aufmerksamkeit die Kampfnadel der französischen Rheinpolitik beobachtet, stellt in einem Aufsatz von Dr. Rudolf Schneider die Behauptung auf: „Wer sich so eifrig auf den Krieg einstellt und wer eine so große militärische Ueberlegenheit über seine Nachbarn mit fanatischem Eifer aufrechterhält, wie die Franzosen, der bedroht und untergräbt den Frieden.“ Freilich versteht es die französische Regierung, die sich ja immer aufs neue, vor allem angesichts der immer sich wiederholenden Abrüstungskonferenzen, in Friedensbeteuerungen erschöpft, wobei die gesamte chauvinistische Presse die Begleitmusik macht, ihre Absichten zu verschleiern. Unter anderem wird die sentimentale Bemerkung gemacht, daß es die Pflicht der französischen Regierung und der Heeresleitung sei, im Blick auf die Zukunft, für die Nachtruhe der französischen Mütter zu sorgen. Wenn man aber einmal den Schleier lüftet, der geistlich die französischen Heeresrüstungen den Augen der Welt zu verbergen bestimmt ist, da könnte man eher befürchten, daß man den Schlaf der deutschen Mütter, als der französischen.

Ein wenig wird der Schleier über dem Geheimnis der französischen Rüstungen gelüftet durch einen Aufsatz, den der französische General Weindel vor kurzem in der „Revue des deux Mondes“ über die neue Militärorganisation in Frankreich veröffentlicht hat. Bezeichnend ist, daß der Verfasser dieses Schriftstückes an einer besonders charakteristischen Stelle, nämlich im Blick auf die von den Franzosen mit aller Gewalt aus der Berechnung des Heeresetats auf den verschiedenen Abrüstungskonferenzen gezeigten Reserveformationen, eine sehr kritische Bemerkung sich erlaubt. Die Reservisten werden jetzt häufiger und für längere Zeiträume einberufen als früher. Die Ausbildungszeit ist auf 12 Monate verlängert, die Ausbildungslager sind, wie General Weindel angibt, vom 1. März bis 1. November, also 8 Monate lang, voll besetzt. Man muß dort wirkliche Kasernen (nicht nur Wellblechbaracken, wie früher im Sennelager bei Paderborn) errichten, in denen die Truppen untergebracht werden wie in der Garnison. Weindel sagt selbst, diese lebhaftige Tätigkeit zur Errichtung neuer militärischer Gebäude in einer Zeit, wo ständig von der Verkleinerung der Armee gesprochen wird, sei eine recht paradoxe Erscheinung. Was man also durch Verkürzung der Hauptdienstzeit auf 18 und demnach auf 12 Monate auf dem Papier für die Abrüstung scheinbar zugestanden hat, das wird durch die intensivere Ausbildung der Reservisten reichlich wieder wettgemacht. Die Reservisten bilden in Zukunft das Gros des französischen Feldheeres. General Weindel hebt ausdrücklich hervor: „Die Armee der Kriegszeit (im Unterschied von der Armee der Friedenszeit) ist sehr wesentlich eine Reservistenarmee.“ Zahl und Wert der Reservisten ist weit größer als früher. Daher das eifrige Bestreben der Franzosen, die Reservisten von der Abrüstung auszuschließen. Aber welche ein Widerspruch wäre es, diese Millionen von Reservisten bei der Heeresbeschränkung nicht mitzurechnen!

Interessant ist auch die Mitteilung Weindels, daß die Ausbildungsorganisationen zur Vorbereitung des Krieges, bzw. die amtlichen Stellen zur Vorbereitung einer Mobilisierung des Heeres heute mit Zivilpersonen besetzt werden, wodurch man zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt. Einmal werden diese „Militärbeamten“ in Zivil bei den Angaben des Heeresetats gegenüber der jeweiligen Abrüstungskonferenz nicht mitgezählt und andererseits werden dadurch 30 000 Soldaten für den eigentlichen

Heeresdienst freigemacht. Es ist also so, als ob wir vor dem Weltkrieg alle Büro- und Depotarbeiten, vor allem die Arbeiten der Bezirkskommandos, durch bezahlte Zivilbeamte hätten erledigen lassen. Zu diesen kommt dann noch jedenfalls eine beträchtliche Zahl von Zivilarbeitern. Nach einer in einer anderen deutschen Zeitung gemachten Mitteilung werden zudem alle niederen Arbeiten, wie beispielsweise Reinigung der Kasernen, ja, jede Art von Offiziersburschenarbeit heute in Frankreich von weiblichen Kräften verrichtet, die natürlich nicht mitgezählt zu werden brauchen bei Heeresangaben.

Zu den Reserveformationen für den Kriegsfall tritt zudem in unauffälliger Weise eine neugebildete Polizeitruppe von 15 000 Mann, die als ein Elitekorps von Berufsmitgliedern anzusehen ist. Zum Heimatheer können, wie es ja der Weltkrieg fattsam erwiesen hat, die Kolonialtruppen gerechnet werden, nämlich 3 Infanteriedivisionen in Algier, 1 in Tunis und 3 in Marokko, angeblich zwar nur zum Schutz der Kolonien bestimmt. Auch wiederum angeblich nur zum Schutz der Kolonien haben die Franzosen noch 5 weitere Kolonialdivisionen ausgebildet, die aber weder in Algier noch in Tunis oder Marokko stehen, sondern im französischen Mutterland, teilweise jedoch noch in der dritten Zone der Rheinlande. — Menge und Güte des französischen Kriegsmaterials, die ja heute eine noch größere Rolle spielen als die Kopfzahl der Soldaten, sind im Vergleich zu der verschwindend kleinen Menge deutschen Kriegsmaterials, zu bekannt, um noch einmal hier angeführt zu werden.

Daß zivile Hilfskräfte für Pflege der Vermundeten und Erzeugung von Waffen und Munition jederzeit bereit gehalten werden in Frankreich, versteht sich von selbst, seit die französische Kontrollkommission in Berlin aufs eingehendste die Pläne des durch Hindenburg und Ludendorff eingerichteten „Arbeitsdienstes“ studiert und für Frankreich nutzbar zu machen gesucht hat.

Vor allem wird die Jugend als Hoffnung der Zukunft vom jungen Kindesalter an bis zum Eintritt in die Heerplanmäßig auf den Militärdienst vorbereitet. Die Schüler höherer Lehranstalten und die Studenten werden schon vor Eintritt des militärischen Alters auf ihren späteren Dienst als Reserveoffiziere oder dergleichen vorbereitet. Man vergleiche damit die rigorosen Verordnungen der Rheinlandkommission, die allen Jugendvereinen nicht nur den Gehalt patriotischer Lieder unterlagten, sondern auch gleichen Schritt und Tritt und Trommelschlag, weil angeblich die Sicherheit der glorreichen Befehlsgewalt dadurch erschüttert wurde.

Die, wie Kriegsminister Maginot sich ausdrückte, im nördlichen Elsaß an die Rheinverteidigung angeknüpfte Verteidigungslinie der französischen Ostfront, die aus beweglichen und unbeweglichen Werken besteht, hat große Fortschritte gemacht nach seinem auf Grund eingehender Besichtigung gemachten Bericht. Im Laufe des Sommers 1930 dürften 180 einfache oder doppelte Kasematten, vier kleine Schutzwerke (das alles neben den größeren Festungen) und ungefähr 100 Unterstände beendet sein. „So wäre in einem Jahre das Befestigungswerk an unserer Nordostgrenze in der Lage, unseren Grenztruppen eine Unterstützung durch Geschützfeuer zu bieten, die von Jahr zu Jahr anwachsen würde, bis 1934, zu welcher Zeit unser Verteidigungssystem endgültig fertiggestellt wäre.“ Rechnet man zu allen diesen Verteidigungsmitteln, die natürlich zu Angriffsmitteln würden, wenn die Franzosen doch noch in irgendeiner Form wieder ihre heißgeliebten Sanktionen durchsetzen würden, die bekannten Militärbündnisse mit Polen, der Tschechei und der kleinen Entente, dann kommt man zu dem erschütternden Resultat, daß auf je 100 Kilometer deutscher Reichsgrenze aufmarschieren können: 692 000 Franzosen, 386 000 Belgier, 112 000 Polen 85 000 Tschechen und — sage und schreibe — ganze 2430 Deutsche.

Demnach bedeutet, allen Abrüstungskonferenzen zum Hohn, dieses französische Heeres- und Bündnisystem nicht nur eine Gefahr für Deutschland, sondern auch für Europa und den Weltfrieden.

Aus dem Elsaß.

Mit dem Jahre 1930 hat die französischsprachige Zeitung „Journal d'Est“ aufgehört zu bestehen. Ihr Leserkreis war ein solch begrenzter, daß es sich nicht lohnte, dieser Zeitung weitere Geldmittel zuzuführen zu lassen. Die Geldmittel strömen nun alle der deutschsprachigen katholischen Tageszeitung, dem „Elsässer Boten“, zu, der durch geschickte Aufmachung auch schon einen recht ansehnlichen Leserkreis erworben hat.

Am 26. Januar findet die Wahl eines Abgeordneten für die Kammer im Kreise Rappoltsweiler (Ober-Elsaß) statt. Der Sitz war dadurch frei geworden, daß Dr. Pflieger Senator des Ober-Elsaß wurde, und Senator und Abgeordneter kann man nicht zur gleichen Zeit sein. Der Wahlkampf ist sehr heftig. Die katholische Volkspartei hat einen Kandidaten aufgestellt, der gemäßigter Autonomieforderungen unterstützt. Die kath. nationale Partei, über große Geldmittel, einflussreiche Persönlichkeiten verfügend, bietet alles auf, um ihren eigenen Kandidaten durchzudrücken. Da die Bevölkerung leicht zu beeinflussen ist, da der Kreis Rappoltsweiler im Gebirge liegt und die Täler vielfach Industrieflecken bergen (z. B. Markirch) und in diesen der Fabrikant vielfach ausschlaggebend ist, scheint ein Sieg der katholischen Volkspartei nicht leicht möglich.

Episode oder Geschichte?

Die Aufgaben der Flottenkonferenz.

— London, 22. Januar.

Am Dienstag übertrugen die großen Rundfunkstationen der Welt die feierliche Eröffnung der Flottenkonferenz der fünf großen Seemächte England, Amerika, Japan, Frankreich und Italien. Sicherlich kann man darin einen Beweis für die hohe Einschätzung dieser Konferenz erblicken. Deutschland hat keine Delegation nach London entsandt und braucht keine Entsenden, weil die große deutsche Kriegsflotte von 1914 längst auf dem Grunde des Meeres ruht. Die Flotte aber, die man uns in Versailles gelassen hat, ist so klein, daß es bei ihr tatsächlich nichts mehr gibt, was abgeklippt werden kann.

Insofern sind die Verhandlungen in London für Deutschland also belanglos. Bedeutungslos auch für Deutschland ist aber die Mächtegruppierung, die sich in London herausbildet, und ferner verbietet der Verlauf der Verhandlungen unsere ganze Aufmerksamkeit. Ist es doch keineswegs ausgeschlossen, ob nicht in London die Neigung aufkommt, im Interesse der Erleichterung der Flottenabrüstung, Zugeständnisse in bezug auf die Abrüstung der Landesheere zu machen.

Ihrem Wesen nach hat die Flottenkonferenz zwei Gesichter: ein technisches und ein politisches. Um technische Fragen handelt es sich insoweit, als die neue Flottenkonferenz das Werk der ersten Flottenkonferenz in Washington zu Ende führen soll. Damals kam eine Verständigung über das Kräfteverhältnis der Mächte in den großen Vintenschiffen zustande, was zur Folge hatte, daß nun ein gewaltiges Wettrennen in den leichteren Seestreitkräften begann. In London soll nun diese Rade ausgefüllt werden, und das bedeutet, daß jetzt die Festlegung einer Höchsttonnage der Kreuzer, Torpedoboote und Unterseeboote zur Debatte steht. Weltpolitische Fragen aber sind dadurch aufge-rollt worden, daß die Frage der Handelsfreiheit im Seekriege und die des Verhältnisses der Mächte untereinander in die technischen Fragen hineinspielen.

Mehr als zwei Jahrhunderte hindurch beherrschte England die Meere, dem Dagma huldigend, Entlang

Lebensziele des christlichen Kaufmanns.

Ansprache auf einer Versammlung gläubiger Kaufleute von Wilhelm Ley.

Feste Lebenspositionen und die Möglichkeit, durch Handel und Technik sich irdische Güter zu erwerben, bedeuten für den Christen eine ungeheuerliche Verantwortung gerade in unserer Zeit, da Besitz und Nichtbesitz in den kräftigsten Gegensatz durch die Zeit- und Wirtschaftsumstände gekommen sind. „Mein ist beides, Silber und Gold.“ spricht der Allmächtige. Das bedeutet: Rechenschaft ablegen vor Gott und dem Nächsten. Und das ist ein schweres Problem. Denn es gibt eine gottgewollte normale Lebenshaltung. Es gibt eine Erlaubnis zu standesgemäßem Lebensstil. Ja, sogar der Luxus bringt Brot den Armen. Wer will die Grenze ziehen? Der Geist Gottes allein kann uns alle unterweisen über das, was uns erlaubt ist. Und wir sollen gehorchen sein.

Ich reihe einen andern Typ denen, die ich die leichtfertigen Lebemänner nenne, an. Ich will sie die Zwiespältigen nennen. Neben dem Genußbedürfnis rein triebbefriedigender Art liegt in diesen Menschen der Zug zum Ideal. Ja, ein verdorrenes Gottesbewußtsein ist da. Religiöses äußert sich in humanitären Anwandlungen; oder — bei denen, die da unten wohnen, in Natur-schwärmerei am arbeitsfreien Sonntag oder in idealem Philosophieren im Freundschaftszirkel Gleichgestimmter, die letztlich aneinander eine Hilfe suchen. Ein Mensch dieser Art war Heinrich Heine, der je nach Bedürfnis und Stimmung in der feinen, garten, seelentiefen Sphäre der Lyrik lebte, bei dem dann — in diesen Zeiten — die Keuschheit einer feinfühlerischen Kinderseele schwang. Und Jesus Christus sogar interessierte ihn dann in seiner reinen, edlen Menschlichkeit. Und dann kamen jene tobenenden Anfälle in sein Blut, da er sinnverwirrt und sinnverwirrt der Göttin Venus seine Opfer brachte. Das sind die ganz Armen, diese, die einen Lebensinhalt voller Zwiespältigkeit haben. Wir wissen es,

wie Heine sich am Ende seines Lebens, dort in Paris, zur Statue der Venus tragen ließ, und eine heißungeliche Seele schrie aus dem zermorschten Körper heraus: „Du hast mich betrogen!“ Biographen wollen wissen, daß der sterbende Dichter seine Zucht beim Sekrezogen gesucht hat. Wie dem auch sei, es beweist den Schrei nach Gott. Hören wir, hören Sie auf Ihren Reizen, in Ihrem Umgang mit den Menschen diesen Schrei? Kommen Sie nicht — und bei christlichen Kaufleuten halte ich es für geboten vom Herrn her — unvermittelt dann und wann in Ihren Gesprächen, meinetwegen im Hotel und unter Berufsgenossen daselbst, dazu, diesen Schrei zu hören? Ach, dann kann nur ein klares Bekenntnis und eine männliche Offenheit jene Dienste tun, die unser Herr und unser christliches Gewissen befehlen. Und nicht wahr, wir klagen uns alle verpaßter Gelegenheiten und überhört Angstrufe an. Wie furchtbar, wenn wir nur „rein geschäftlich“ unsere Mit- und Nebenmenschen behandelt haben. „Wo ist dein Bruder Abel!“ so ruft uns eine Richterstimme an. Und in einsamen Stunden, da wir uns nicht mit Brüdern erbauen, da wir nicht auf dem heiligen Eiland der Gläubigen leben, sondern da die herbe Wirklichkeit, die von der Schuld an dem andern zu uns redet, uns drückt, da zerbrechen wir alle daran, daß wir unsere nottunenden Nächsten nur so geschäftlich, nur so verbindlich, oft nur zuvorkommend behandelt haben. Aber seine schreiende Seele, seine suchenden Augen, wir hörten und sahen sie nicht.

Wir treten nun in die Gruppe der ganz Edlen. — Harmonie des Lebens! Das ist ihr Ziel. „Nachhalten!“ so nannten es die alten Griechen. Es sind diese Leute ästhetische, feinkonstruierte Naturen. In der besten Epoche des Griechentums lebten sie sich aus. Stoische Ruhe half ihnen vernunftgemäß über die Misere des Tages. Linie und Form, gesehen mit veredeltem, geübtem Blick, erfreute ihr Auge. Wohlklingende Hexameter wollte das Ohr hören in der Sprache des Umgangs. Geistvolle Debatten gaben dem Denken Anregung; erhöhten die Bildung und ermöglichten jene menschenverehrende

Triumphe des schlagfertigen Gegners. Sprühende Witze verrieten den blitzschnellen Denker. Finden Sie in Ihren Kreisen und im Umgang mit Menschen nicht immer wieder auch diesen Typ: Menschen, die nicht nur vom Geschäft leben können, die sich nebenher in Kunst und Wissenschaft zu fähigen pflegen? Auch die Religion wird eingebaut in diesen Lebensinhalt. Das sogenannte „höhere Wesen“ gehört zur Bildung. Ja, man nimmt einen Teil der sittlichen Normen des Christentums in die eigene Ethik auf; doch alle diejenigen nur, die kein Kreuz bedeuten und die im strebenden Sich-bemühen den Menschen höher bringen, daß er schließlich Freude an sich selber hat. Zu diesem Menschentyp gehörte Goethe in den mittleren Jahren und im Alter, jedenfalls in seiner Weimarer Zeit. War das eine Harmonie daselbst bei Karl August — und den andern, die im schönen Lebensgenuss schwelgten. Feste wurden gefeiert mit zauberhaftem Glanz. Daneben gab es ausgeglichene Debatten mit den Heroen des Geistes. Und — war man das alles leid und satt, dann rebete man in traulichen Nachstunden mit dem fürstlichen Freunde, an dessen Gemach Goethe sein eigenes Schlafzimmer hatte, über die jartesten Räte einer nach allem Edlen und Großen durstigen Seele. Und doch, hat es dem Allmeister Freude und Friede gebracht, dieser Lebensinhalt? Wir wissen, daß er im hohen Alter zu Eidermann gesagt hat: „Wenn ich alle Stunden meines Lebens, in denen ich glücklich gewesen bin, zusammenzähle, so kommen keine vier Wochen heraus.“ Wir wissen es, daß der alte weishaarige Greis resigniert auf die Wand des Bretterhäuschens auf dem Gickelhahn schrieb:

„Der du vom Himmel bist,
Allen Schmerz und alles Leiden stillst,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllst:
Ach, ich bin des Treibens müde!“
Was soll all das Leid und all die Lust?
Süßer Friede, süßer Friede,
Komm! Ach komm in meine Brust!“
(Fortsetzung folgt.)

stotte müsse
fürchten. Kina
land davon a
mit einverst
Galtung der
sein dürfen.
Ministerpräsi
— die einzeln
älteste britisch
land noch ei
verständnis n
tonnage in
allerdings, da
Kreuzer als
Staaten we
bauen sollten.

Die Ber
Einigung häu
tanern ein
die rasche
flotte auf der
verhindert.
dadurch, daß
stützpunkte in
Natürlich kan
Land mit den
mit den Ber
der beide

Im Witi
somit das en
wird die Lag
Erfolg oder
einen großen
am Widerst
ist nur noch
nischen Sont

Frankre
seiner Abne
andern aus
heit über di
Bei Ju
es sich, wie
Abrüstungsk
ferenz zur S
best, würde
Weltkampf
scheinlich das
folge haben
würde den a
Teilung d
die englisch
gen würde,
weil das Sch
nur von der
hängt, sonder
tischen, insb
beitslosigkeit
gierung der
dann wird si
schen Erfolg
in der jeht
mögen.

Die F
Im Brunk
formen und
Im Br
geffern in A
von fünf W
Von den W
liffen dem
nung der S
unter Führi
son in den
des Königs
die Amerika
Mit d
minster-Uhr
wah den S
Begleitung
Macdonald.
zu sehen; o
schwarzen
Schachspiel
gends nar
war auch K
kommen.
Als er
ein goldene
Wort und v
die von den

Rebner
und Schilder
tenbau her
Angesichts
nichts unver
dieses schre
der großen
ton gewisse
der gesamten
beruhte, die
Mal überwin
gingen seine
an, sondern
die ganze W
müsse von
werden.
Der K
und Zuber
baren Erf
führen wer
Es spr
gewählte b
amerikanis
Ministerprä
minister
die Vertrei

Ma c d
Rotwendia

konferenzen zum
dnissystem nicht
n auch für Eu-
chsprachige Zei-
nen. Ihr Leser-
sch nicht lohnte,
zu lassen. Die
nachigen katho-
zu, der durch
cht ansehnlichen
Abgeordneten
er (Ober-Elsass)
daz Dr. Pileger
ator und Abge-
sein. Der Wahl-
Bolschpartei hat
te Autonomie-
ale Partei, über
keiten verfü-
en Kandidaten
leicht zu beein-
ren im Gebirge
büchten bergen
unt vielfach aus-
holischen Volks-
hichte?
renz.
22. Januar.
undfunkse-
der Flottenkon-
land, Amerika,
lich kann man
chätzung dieser
te keine ent-
otte von 1914
ht. Die Flotte
en hat, ist so
r gibt, was ab-
n London für
voll auch für
rung, die sich
dient der Ver-
aufmerksamkeit.
nicht in von-
der Erleichter-
nisse in bezug
zu machen.
konferenz zwei
politische.
soweit, als die
n Flottenkon-
e. Damals kam
verhältnis der
lande, was zur
ntritten in den
ndon soll nun
bedeutet, daß
er Kreuzer,
te zur Debatte
dadurch aufge-
delkretheit im
Mächte unter-
nspielen.
urch beherrschte
end, Endan-
prühende Wi-
n Sie in Ihren
cht immer wie-
nur vom Ge-
kunst und Wis-
Religion wird
ogenannte „hö-
n nimmt einen
as in die eigene
kein Kreuz be-
n den Menschen
sich selber hat
den mittleren
Weimarer Zeit
August — und
schwelgen. Feste
Daneben gab
en des Geistes
tt, dann redete
dem fürstlichen
eigenes Schlaf-
mer nach allem
och, hat es dem
dieser Lebens-
zu Eckermann
mes Lebens, in
zähle, so kom-
fen es, daß der
Band des Bret-
stilt,
ie Lust?
ust!“
egung folgt.)

Flotte mußte immer so groß sein wie die der beiden stärksten Rivalen zusammen. Erstmals 1922 ging England davon ab, erklärte es sich doch in Washington damit einverstanden, daß die Vereinigten Staaten in der Gattung der großen Minienschiffe England gleichwertig sein dürfen. 1929, als Macdonald als erster englischer Ministerpräsident nach den Vereinigten Staaten reiste — die einzelne Engländer noch heute am liebsten als älteste britische Kolonie ansehen möchten — ging England noch einen Schritt weiter, indem es sein Einverständnis mit der Festsetzung einer gleichen Gesamttonnage in Aussicht stellte. Mit der Einschränkung allerdings, daß England mehr — dafür aber kleinere — Kreuzer als Amerika erhält, während die Vereinigten Staaten weniger — dafür aber größere — Kreuzer bauen sollen.

Die Vervollständigung der englisch-amerikanischen Einigung hängt nun davon ab, ob England den Amerikanern ein Verteilungsprogramm anbieten kann, das die rasche Zusammenziehung der englischen Kreuzerflotte auf den Fahrstraßen des amerikanischen Handels verhindert. Erleichtern kann England die Einigung dadurch, daß es sich zur Entwaffnung seiner Flottenstützpunkte in den amerikanischen Gewässern versteht. Natürlich kann London das nur dann, wenn Hand in Hand mit der Flotteneinigung eine politische Einigung mit den Vereinigten Staaten bzw. ein Ausgleich der beiderseitigen Interessen geht.

Im Mittelpunkt der Londoner Verhandlungen steht somit das englisch-amerikanische Verhältnis. Betwirrt wird die Lage nun dadurch, daß Frankreich aus den Erfolg oder Mißerfolg der technischen Verhandlungen einen großen Einfluß ausüben vermag. Scheitert aber am Widerspruch Frankreichs die Gesamteinigung, dann ist nur noch der Weg eines englisch-amerikanisch-japanischen Sonderabkommens übrig.

Frankreichs Widerstreben erklärt sich einmal aus seiner Abneigung gegen jede Rüstungsbegrenzung, zum andern aus dem Willen, seiner Flotte die Überlegenheit über die italienische Marine zu sichern.

Bei Zusammenbruch der Flottenkonferenz, bei der es sich, wie oben geschildert, tatsächlich nicht um eine Abrüstungskonferenz, sondern bestenfalls um eine Konferenz zur Stabilisierung der Rüstungen handelt, würde einen verschärften englisch-amerikanischen Wettstreit und im Zusammenhang damit sehr wahrscheinlich das Ende der englischen Arbeiterregierung zur Folge haben. Ein Erfolg der Verhandlungen dagegen würde den angelsächsischen Frieden bedeuten, eine Art Teilung der Welt Herrschaft, wenn man will. Die englische Regierung aber, die diesen Erfolg erlangen würde, würde davon keinen großen Nutzen haben, weil das Schicksal der englischen Arbeiterregierung nicht nur von der Lösung der außenpolitischen Fragen abhängt, sondern erst recht von der Lösung der innenpolitischen, insbesondere von der Verminderung der Arbeitslosigkeit. Kann die gegenwärtige englische Regierung der Arbeitslosigkeit nicht bald Herr werden, dann wird sie sich — trotz ihrer bisherigen außenpolitischen Erfolge und trotz eines eventuellen Erfolgs in in der jetzigen Konferenz — kaum zu behaupten vermögen.

Die Flottenkonferenz eröffnet.

Im Brunksaal des britischen Oberhauses. — Ohne Uniformen und Eskorten. — Donnerstag erste Arbeitssitzung.

— London, 22. Januar.

Im Brunksaal des englischen Oberhauses wurde gestern in Anwesenheit des Königs Georg V. die große von fünf Mächten besetzte Flottenkonferenz eröffnet. Von den Galerien herab schauten etwa 250 Journalisten dem Treiben zu. Eine halbe Stunde vor Eröffnung der Sitzung besaßen sich die 28 Hauptdelegierten unter Führung des englischen Außenministers Borden in den Saal. Rechts und links von dem Stuhl des Königs nahmen Engländer und Franzosen Platz; die Amerikaner, Japaner und Italiener schlossen sich an.

Mit dem Stundenanbruch der berühmten Westminster-Uhr betrat dann auch König Georg V. im Cuirassier den Saal, eine weiße Reife im Knopfloch. In Begleitung des Königs befand sich Ministerpräsident Macdonald. Uniformen waren im Saal überhaupt nicht zu sehen; auch die technischen Delegierten hatten den schwarzen Gehrock angelegt. Wer ein militärisches Schauspiel erhofft hatte, sah sich arg enttäuscht. Abgesehen von einer Ehrenwache aufgestellt, und ebenso war auch König Georg V. ohne militärische Eskorte gekommen.

Als erster nahm der englische König, vor dem ein goldenes Mikrophon aufgebaut worden war, das Wort und verlas die Botschaft an die Flottenkonferenz, die von den Delegationen stehend angehört wurde.

Die Botschaft des Königs.

Redner bewillkommnete zunächst die Abordnungen und schilderte dann die durch den Wettbewerb in Flottenbau hervorgerufene Unsicherheit in der Welt.

Ausgleich der Erfahrungen des Weltkrieges dürfte jetzt nichts unberücksichtigt gelassen werden, um eine Wiederholung dieses schrecklichen Ereignisses zu verhindern. Hinsichtlich der großen Schiffschiffe habe die Konferenz von Washington gewisse Erfolge erzielt, jetzt müsse eine Begrenzung der gesamten Flottenverdrängung erreicht werden. Die Hindernisse, die dem entgegenstünden, müßten ein für alle Mal überwunden werden. Die Verhandlungen in London gingen keineswegs nur die in London vertretenen Mächte an, sondern die Flottenkonferenz sei eine Sache, an der die ganze Menschheit das größte Interesse habe. Die Welt müsse von den schweren Lasten der Rüstungen befreit werden.

Der König schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung und Zusage, daß die Konferenz zu einem greifbaren Erfolge bzw. zur allgemeinen Abrüstung führen werde.

Es sprachen sodann der zum Vorsitz der Konferenz gewählte britische Ministerpräsident Macdonald, der amerikanische Staatssekretär Stimson, der französische Ministerpräsident Tardieu, der italienische Außenminister Grandi, der japanische Hauptdelegierte und die Vertreter der britischen Dominien.

Erklärung der Delegierten.

Macdonald unterstrich in der Hauptsache die Notwendigkeit der Beendigung der Seerüstungen. Die

Quelle für das Gefühl der Unsicherheit sei der Mangel an gegenseitigem Vertrauen. Die allgemeine Abrüstung würde die Sicherheit der Nationen nicht schwächen, sondern sie stärken. Staatssekretär Stimson erblühte in den verschiedenen internationalen Konferenzen einen fortwährenden Prozeß und äußerte, die Ergebnisse der Konferenzarbeit müßten später nochmals nachgeprüft werden. Der französische Ministerpräsident Tardieu betonte, man dürfe nicht nach einer mathematischen Formel suchen, sondern man müsse eine Lösung finden, die die Bedürfnisse eines jeden Landes berücksichtige. Der Italiener Grandi äußerte, Mussolini habe ein großes Arbeitsprogramm aufgestellt, für dessen Durchführung er des Friedens bedürfe. Abrüstung und Sicherheit seien untrennbar.

„Frei!“

Das österreichische Vorbild. — Begeisterter Empfang Schobers in Wien.

Wien, 21. Januar. Bundeskanzler Schöber ist am Dienstagabend mit der österreichischen Abordnung aus dem Haag in Wien eingetroffen. Nicht endenwollende Heilrufe und Bravorufe empfingen den Bundeskanzler und die Abordnung. Vizekanzler Baugoin begrüßte den Bundeskanzler mit einer Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Durch Ihre zähe Ausdauer haben Sie es auf der Haager Konferenz durchgesetzt, daß Österreich bedingungslos befreit wurde von den Reparationen und dem Generalpandrecht. Sie haben damit die staatsfinanzielle Souveränität Österreichs wiederhergestellt.“

In seiner Erwiderung erklärte Bundeskanzler Schöber: „Ich danke dem Herrgott, daß er die Österreicher nicht vergessen hat und daß er gefunden hat, es sei höchste Zeit, daß unser Land befreit wird. Ich habe im Haag erklärt, daß ein Land mit etwa 300 000 Arbeitslosen nicht imstande ist, einen Heller ins Ausland zu zahlen. Wir sind ein freier Staat geworden und wollen als freies Volk nun an die Arbeit gehen, um die wirtschaftliche Lage so zu gestalten, wie wir es alle wünschen.“

Als er das Bahnhofsgelände verließ, brach die unübersehbare, vielstimmige Menge, die sich am Bahnhof versammelt hatte, in stürmische Rufe aus, die erst lange darnach verstummten, nachdem er im Auto davongefahren war.

„Durchaus unbefriedigend!“

Vorstoß der Volkspartei? — Einberufung des Zentralvorstandes gefordert.

Einberufung des Zentralvorstandes gefordert.

Der Vorstand des Ortsvereins Halle der Deutschen Volkspartei beantragte die alsbaldige Einberufung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei, und zwar noch vor dem 31. Januar. Er fordert, daß der Zentralvorstand in Durchführung seines Beschlusses vom 26. Februar 1929 prüft, unter welchen Voraussetzungen allenfalls eine weitere Mitarbeit der Deutschen Volkspartei im Reich und in Preußen erfolgen dürfte. Die bisher bekanntgewordenen Ergebnisse der Haager Konferenz seien durchaus unbefriedigend.

Wiederaufnahme der Polenverhandlung.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Raufcher, der auf dem Rückwege von Genf zwei Tage in Berlin weilte, ist am Dienstag in der polnischen Hauptstadt wieder eingetroffen. Gesandter Raufcher soll unmittelbar die Handelsvertragsverhandlungen wieder aufnehmen, nachdem bei den Beratungen in Genf eine Diskussionsbasis in der Frage der polnischen Schweinefleischlieferungen nach Deutschland gefunden worden sein soll.

Reichskabinett tritt zusammen.

Vortrag des Reichskanzlers und des Außenministers in Hindenburg.

— Berlin, 22. Januar.

Reichsaußenminister Dr. Curtius, der gestern mit der deutschen Delegation vom Haag nach Berlin zurückgekehrt ist, begab sich in Begleitung des Reichskanzlers Hermann Müller in das Palais des Reichspräsidenten und hielt dem Reichspräsidenten von Hindenburg Vortrag über die Verhandlungen im Haag. Für den heutigen Mittwoch ist eine Kabinettsitzung anberaumt, die wahrscheinlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen wird.

In der Frage der Reichsbank werden weitere Entwicklungen erst zu erwarten sein, wenn die Fraktionen, die in der Mehrzahl am Donnerstag zusammenzutreten, dazu Stellung genommen haben werden. Ueber den Rahmen der Haager Konferenz hinaus greifen Einzelbesprechungen, die das Reichsfinanzministerium zur Vorbereitung der Finanzreform mit Vertretern der Regierungsparteien eingeleitet hat. Eine Fühlungnahme der Parteien untereinander wird erst folgen, wenn die Pläne des Ministeriums in etwas festerer Form vorliegen.

Deutsch-italienische Kommissionstagung.

Am Dienstag trat die deutsch-italienische Kommission, die auf Grund des deutsch-italienischen Optionsabkommens zur Schlichtung der strittigen Fragen der Staatsangehörigkeit gebildet worden ist, zu ihrer zweiten Sitzung zusammen. Die italienische Abordnung besteht aus dem Berichterstatter im Außenministerium, Dall'Abate, als Vorsitzenden und dem Juristenkonsul in Innenministerium, Sabbas.

10 Jahre Verkehrsministerium.

Schlichte Feier im Gebäude des Ministeriums.

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Reichsverkehrsministeriums fand im Gebäude des Ministeriums eine schlichte Feier statt. Reichsverkehrsminister Dr. Siegelward verlas zu Beginn der Feier die Gründungsurkunde, die der veremigte Reichspräsident Ebert

am 9. Januar 1920 vollzogen hat und gedachte der Toten, insbesondere des ersten Reichsverkehrsministers und Generaldirektors der Reichsbahn Deser. Redner begrüßte dann die anwesenden früheren Reichsverkehrsminister, an ihrer Spitze Dr. Bell, den Gründer des Ministeriums, ferner die noch jetzt dem Kabinett zugehörigen Reichsminister Groener, v. Guérard und Dr. Schaezel sowie die Reichsminister a. D. Krohne und Koch und schloß mit der Hoffnung, daß auch in Zukunft die schweren Aufgaben gemeistert werden würden, die noch vor uns lägen. Generaldirektor Dr. Dormmüller überbrachte die Glückwünsche der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Anschließend hielt Staatssekretär Dr. Jung. Gutbrod einen Vortrag über die Entwicklung des Reichsgedankens im Verkehr und die Ziele der Reichsverkehrspolitik.

Ausschuß für Bevölkerungsfragen.

Auf Antrag des Reichsinnenministers eingesetzt.

Reichsinnenminister Seevering hatte Vertreter der Reichs- und Länderregierungen zu einer Aussprache über bevölkerungspolitische Fragen in den Reichstag eingeladen. Professor Grotjahn referierte über den Rückgang des Geburtenüberschusses, Geheimrat Gellheim über Probleme des Mutterhauses und Professor Rott über Fragen der Säuglingssterblichkeit in den ersten Lebensjahren. Den Referaten folgte eine lebhafte Aussprache. Der organisierte Arbeiter wurde durch Bildung eines „Reichsausschusses für Bevölkerungsfragen“ geschaffen, dessen Vorsitz Ministerialdirektor a. D. Professor Gottstein, der frühere Leiter des preussischen Gesundheitswesens, übernahm.

Anträge für Junglehrerhilfe.

Beschlüsse des preussischen Unterrichtsausschusses.

Der Unterrichtsausschuß des Preussischen Landtags ersuchte das Staatsministerium:

Sämtliche noch stellenlosen Junglehrer oder Junglehrerinnen im Schuldienst möglichst bald zu beschäftigen, die unverschuldete Wartzeit auf das Beförderungsalters anzurechnen und wegen Krankheit bei der Einberufung zurückgewiesenen Junglehrern Beihilfen für eine Heilkur zu gewähren; die monatliche Vergütung der Junglehrer auf 180 Mark zu erhöhen und in Notfällen Umzugskostenbeihilfen und Unterstützungen zu gewähren.

Rundgebung der Ostprovinzen.

Die Landeshauptleute der sechs preussischen Provinzen Grenzmark, Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien, Pommern, Brandenburg und Ostpreußen wollen am kommenden Freitag dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler, dem Reichsinnenminister, dem preussischen Ministerpräsidenten und dem preussischen Finanzminister eine umfangreiche Denkschrift über die Notlage des deutschen Ostens überreichen, in der diese eingehend geschildert und Abhilfemaßnahmen gefordert werden.

Antrag auf Preishebung.

Im Preussischen Landtag wurde eine volksparteiliche Anfrage eingebracht, in der es heißt:

Die Preise für landwirtschaftliche Produkte, insbesondere für Roggen, Hafer und Kartoffeln, haben in den letzten Tagen einen Tiefstand erreicht, der weitere schwere Wirtschaftsschwemmungen für die landwirtschaftlichen Betriebe aller Besitzgrößen herbeiführt hat. Die notwendigen Anpassungen und die Leistung der öffentlichen Stellen und der Finanzbehörden sind durch die erneut veränderten Marktsituationen in Frage gestellt. Als das Staatsministerium bereit und in der Lage, mit dem Ziel der Preishebung Zweckdienliches zu veranlassen?

Strafrechtskonferenz mit Österreich.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde mitgeteilt, daß die nächste gemeinsame deutsch-österreichische Strafrechtskonferenz vom 22.—24. Februar stattfinden soll. Die erste Lesung des deutschen Entwurfs im Strafrechtsausschuß soll in vier bis sechs Wochen beendet werden.

Schurman auf der Heimreise.

Herzoglicher Aufschied von Berlin. — Auch Schacht und Scheer am Bahnhof.

Der bisherige Vizepräsident der Vereinigten Staaten in Berlin, Jacob Gould Schurman, hat nunmehr endgültig die Reichshauptstadt verlassen. Vizepräsident Schurman wird am heutigen Mittwoch bereits an Bord des Dampfers gehen, der ihn über den Ozean wieder nach Amerika bringen wird. Der Abschied Schurmans von Berlin gestaltete sich außerordentlich herzlich. Annähernd 100 offizielle Persönlichkeiten hatten sich am Lehrter Bahnhof eingefunden, wo es ein ununterbrochenes Handeschütteln gab. Man bemerkte auch den Chef der Heeresleitung, Generaloberst Heyer, und den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Als Vizepräsident Schurman kurz vor Abfahrt des Zuges sein reserviertes Abteil bestieg, brachten Hochrufe durch die Halle.

Sozialdemokratie für Anleihen.

Gemeinsame Sitzung der freien Gewerkschaften, der sozialdemokratischen Fraktion und des Parteivorstandes.

Zur Reichstagsgebäude fand eine gemeinsame Sitzung des sozialdemokratischen Parteivorstandes, des Fraktionsvorstandes und der freien Gewerkschaften statt, in der über die katastrophalen Verhältnisse des Arbeitsmarktes beraten wurde. Nach Aufhebung der Sitzung wurde eine Mitteilung herausgegeben, in der es heißt:

Es herrschte Einmütigkeit, daß die folgenden Maßnahmen als vordringlich anzusehen sind: Bei den Schwierigkeiten in einer durchgreifenden Arbeitsbeschaffung mit öffentlichen Mitteln ist die Kapitalzufuhr aus dem Ausland eine notwendige Voraussetzung der Besserung. Deshalb muß die sofortige Beteiligung aller inländischen Gemeinden verlangt werden, die gegen-

aber Anleiheaufnahmen bestehen. Dadurch konnten über die Gemeinden und öffentlich-rechtlichen Kreditinstitutionen eine wesentliche Belebung des Baugewerbes und der damit verbundenen Industrien erzielt werden. Um weiteren Industriezweigen Beschäftigung zu beschaffen, sollen Reichsbahn und Reichspost im Hinblick auf ihre im Haag erreichte Beteiligung an der Mobilisierungsanleihe zur beschleunigten Auftragsvergebung veranlaßt werden. Die Anträge für Bauverträge und Notstandsarbeiten in den öffentlichen Haushalten sind vorweg zu verabschieden.

Zum Schluß wird eine Neuregelung der Krisenfürsorge und die Sicherstellung des Sozialbedarfs für die Arbeitslosenunterstützung gefordert.

Strafanträge in Koblenz.

Langjährige Zuchthausstrafen gefordert.

Koblenz, 22. Januar.

In dem großen Bestechungsprozeß in Koblenz beantragte der Vertreter der Anklage gegen die Mehrzahl der Angeklagten schwere Zuchthausstrafen. Im einzelnen lauten die Anträge gegen Dunkel wegen Betrugs und Bestechung auf 2 Jahre Gefängnis, gegen Reichsbahnoberrat Frey wegen passiver Bestechung auf 1 Jahr Zuchthaus, gegen Schneider wegen Bestechung und Amtsunterschlagung auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus, gegen Oberinspektor Dierks wegen schwerer Unterschlagung und Bestechung auf 2 Jahre Zuchthaus, gegen den Reichsbahnoberrichter Fröhlich wegen Amtsunterschlagung und Bestechung auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus, gegen Glattmayer auf gleichfalls 1 1/2 Jahre Zuchthaus und gegen den Oberinspektor Krebs auf 1 Jahr Zuchthaus. Gegen sämtliche Angeklagten forderte der Staatsanwalt ferner einen fünfjährigen Ehrverlust. In den übrigen Fällen beantragte der Anklagevertreter Ge-

fängnisstrafen, ausgenommen im Falle des Angeklagten Linde, um dessen Freisprechung ersucht wurde.

Rundschau im Auslande.

Der russische Botschafter in London, Sotomikow, hat mit der britischen Regierung Verhandlungen über die Regelung der russischen Kriegsschulden eingeleitet.

Auf Grund des Votumsbeschlusses des indischen Kongresses in Lahore wohnen von 145 indischen Abgeordneten nur 73 der Eröffnungssitzung der Gesetzgebenden Versammlung bei.

Skandalaffäre bei der Eisenbahnverwaltung Lohj.

Im Lohjer Eisenbahnwesen ist eine Bestechungsaffäre aufgedeckt worden. Eine Beamtengruppe hat sich damit befleißigt, verschiedenen Leuten für künftigen Lohn Anstellung bei der Eisenbahn zu verschaffen. Bisher wurden vier Beamte verhaftet.

Der Kampf gegen die Großbauern in Rußland.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat in verschiedenen Sowjetrepubliken die restlose Ausmerzung des Großbauertums ihren Anfang genommen. So hat der Kommissar für Landwirtschaft in Aserbaidschan die Verfolgung über die Auflösung sämtlicher Wirtschaften der Großbauern erlassen. Den Großbauern sollen die schlechten Landparzellen zugeteilt werden.

Edwards Rekord geschlagen.

Ein italienischer Flugrekord. — Trauer um Dal Molin. Der italienische Zivilflieger Donati ist Sonntag um 9.45 Uhr mit einem Sportflugzeug aufgestiegen, um den Streckenrekord in abgesteckter Bahn, der seit August 1929 von dem deutschen Flieger Edwards mit 16,01 Kilometer gehalten wurde, zu brechen.

Donati ist Montag um 14.48 Uhr nach 29 Stunden, neun Minuten glücklich gelandet, nachdem er 2800 Kilometer zurückgelegt und somit den deutschen Rekord um etwa 1200 Kilometer übertroffen hat.

Er hat gleichzeitig zum ersten Male einen Dauerrekord in abgesteckter Bahn für Kleinflugzeuge aufgestellt. Das Flugzeug ist ein zweiflügeliger Eindecker, mit einem Triebmotor von 85 PS. mit Luftschraube.

In die Freude über diesen Erfolg mischt sich die Trauer um den tödlich verunglückten Dal Molin, der Sonntagabend mit seinem Rennwasserflugzeug Savona Marchetti S. 65 aus bisher nicht festgestellten Gründen aus geringer Höhe in den Gardasee abstürzte. Dal Molin war einer der besten italienischen Flieger, der u. a. auch am letzten Wettbewerb um den Schneiderpokal in England teilgenommen hat.

Local- und Provinzialnachrichten.

Bielefeld. Die Stabsmusik der Heilsarmee aus Berlin, die mit großem Erfolg in vielen Städten Deutschlands Konzerte veranstaltet, wird auch Bielefeld besuchen. Am Sonntag, den 9. Februar findet in der Volkshalle des C. V. j. M. am Papenmarkt, nachmittags 4 Uhr ein großes Wohltätigkeitskonzert statt, bei welcher Gelegenheit von der Stabsmusik, die aus 24 Offizieren und Angehörigen der Heilsarmee besteht, die für ihre musikalischen Leistungen nicht bezahlet werden, Gedanken großer Meister: v. Beethoven, Bach, Spohr, Mozart usw., sowie eigene Kompositionen und klassische Stücke zum Vortrag gebracht werden.

Programme sind schon jetzt im Pfortnerhäuschen Bethel zu haben.

Mit dankbarem Herzen zeigen wir die Geburt unseres Sohnes

Rudolf

an.

Klara Weber, geb. Fink
Adolf Weber.

Bethel, den 21. Januar 1930.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Wilhelm Philipps
und Frau Renate, geb. Kamrath

Braunschweig, den 22. Januar 1930
Husarenstraße 43

Liebhaber-Photographen

decken ihren Bedarf in der
Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955

In dem schön gelegenen Luftkurort Falkenberg in der Mark (1 1/2 Stunden von Berlin entfernt) haben wir in reizender Lage ein

Damen- Alters- und Erholungsheim

eingerrichtet, wo Dauerpensionäre und Erholungs Gäste Aufnahme finden können. Das Haus wird von Diakonissen betreut. — Anfragen und Anmeldungen bitten wir an den Hausvorstand des Ev. Diakonissenhauses St. Michael, Berlin-Friedenau, Kaiserallee 121/122 zu richten.



Karl Ludwig Luling, Werdohl in Westfalen.
Postfach 81

Für ruhigen Schlaf und pünktliches Erwachen sorgt eine gute

WECKUHR

von

H. Breder, Bielefeld
Gütersloherstr. 14 / Fernspr. 1012

Auf einem 130 Morgen großen Hofe Winden-Ravensbergs wird zum Frühjahr ein junger christl. Mann als

Cleve

gesucht, bei vollem Familienan-schluß und Taschengeld. Angebote unter A 6069 an die Geschäftsstelle des „Aufwärts“.

Im Suche für den Verkauf: von Herren-Placat-Unterleibung und Einjahrsheiden, Kunstseidene Tricot-Prinzipheide und Kombinationen, sowie gestickte Krage auf Kleider und Blusen für Damen, direkt von der Fabrik an Private in jeder Stadt bezogen. Jedem Ort tüchtige und gewissenhafte Herren und Damen als Vertreter. Gute Verdienstmöglichkeit, Fachkenntnis und Kapital nicht erforderlich. Angebote unter A 6039 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kur-Anstalt Erholungsheim
vegetarisch und
Rekost
Ebert
Brennstein-Hochhaus
unweit Braunlage
Pastor Felkeuren. Prosp. freil

Ein gewinnbringendes taufm. Unternehmen. Badens sucht zur Abklärung einer Hypothek und Stärkung der Betriebsmittel, bei angemessenem Zinsfuß (evtl. Gewinnbeteiligung)

Mt. 50 000—100 000
gegen Sicherheit. Angeb. unter A 6073 an die Geschäftsst. d. Bl.

Klee-Honig

Reinheit gar. durch Kontrolle des Nahrungsmittel-Chemikers Dr. Bobinus, Bielefeld. 10 Pfd.-Dose 12,20 Mt., 5 Pfd.-Dose 7 Mt., 1 1/2 Pfd.-Dose 2,30 Mt. fr. Haus. Nach

Wilh. Krieger, Borgeln 2
bei Soest (Westf.)

Dieser Honig ist auch in Ophir vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel, zu haben.

Geschwistern empfehle ich meine hochfeine

Schleswig-Holsteinische Meiereifabrik

Thomas Henningsen,
Butterversandhaus,
Schöderup, Süderbrarup,
Kr. Schleswig Land.

tägl. morgens frisch hergestellt. Versand in 9,6 und 5 Pfund-Postpaketen gegen Nachnahme.

EISU-Betten

Schlafzimm.-Kinderbett, Stahlmatr., Polster, Chaisel, a. Private, Katenzhlg. Katalog fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Wer leidet kleinem selbständigen Handwerker (Bedachungsgehilfe)

300.00 Mk.

bis 1. 6. 1930. Die Summe ist geb. durch eigene Forderungen die ich augenblickl. nicht hereinbekommen kann. Brauche den Betrag aber diesen Monat zur Deckung eigener Verbindlichkeiten. Der Herr möge dem danken, der mir da helfen kann. Martin Kamin, Bedachungsgehilfe, Buchwald Post Zirkel 1. Kiesegebirge

Hospize und Heime

Bad Deynhagen. Christl. Erholungsheim. Piel, Bielefeld. 15-18 Bett. einge-
Zimmer, Zentralheizung. Schöner
Garten, Wiesen, Bäume. 5 Minuten
von Kurpark und Bädern entfernt.
Mittlere Preise.

Bad Sachsa. Glanzpunkt des Säch-
sischen Christl. Erholungsheim
„Hilf Wismar“, Februar bis No-
vember geöffnet. 3 Stube, elek-
tr. Licht, gute Verpf. gang.
Pensionspreis 4.50 Mt. bis 6. — Mt.

Bielefeld. Christl. Hospiz, Bahnhof-
straße 30. Billige Preise. Zimmer
von 1.50 bis 3. — Mt. Gute, ein-
fache Speisen.

Brennsteinheim im Harz. Kurhaus
Tanne, wald. Kurort, 5 Min.
vom Bahnhof. Pensionspreis von
7. — an. Horeslabau.

Berlin N. 24. Hotel Christl. Hospiz,
75 Zimmer, 130 Betten. Nähe der
Bahnhöfe Friedrichstraße, Stettiner
und Behr. Untergrundbahn Dra-
nenburger Tor. Auguststraße 82.
Telefon Norden 997.

Hausbruch. Walderholungs-Heide-
burg, Bahnst. Hausbruch b. Harburg
a. d. E. Eigentum des Nordd. W. u.
S.-Bundes. Hausvot. Dial. Kowolde

Münsterberg. Heilmittel-Kurort, f. h.
alkoholfreie Garküche, Kneipe,
Kasse und warme Speisen und Ge-
tränke zu jeder Tageszeit.

Nordseebad Nordsee. Im Christl.
Erholungsheim „Haus Weeres-
leuchten“ finden auch im Winter
halbjähr Erholungsurlaube freundl.
Aufnahme und beste Verpflegung bei
m. h. Preisen. Auskunft:
Wollsmisionar Seifen.

Alm a. Rh. Christl. Hospiz, Bittoriahof
Bittoriastr. 11, Tel. Rheinland 876

Erholungsheim d. Ev. Diakonien-
vereins (Mitglied des Verbandes
Christlicher Hospize) 1. Labors in
Tür., „Haus Veronika“ in schönster
Lage am Dattberg im Sandhagen.
Zapenspreis 4. — bis 6.50 Mt.

2. Kaffee-Wilhelmsheide, Waga-
renhaus, Lindenstraße 13, wunder-
volle, windgeschützte, haubfreie und
sonnige Lage a. Habichtswald. Viege-
balle, gr. Garten. Zapenspreis 7.50
bis 8.50 Mt. Doppelzimmer ermäßig.

In beiden Häusern Preise einzeln.
Rechtlofen, gute reichl. Verpflegung,
elektr. Licht und Warmwasserheizung.
Anstehende Kranth. ausgeglichen.
Sommer und Winter geöffnet.
Anfr. an die betreffenden Leitungen.

Bielefeld. Christl. Hospiz, „Wander-
haus“, Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom
Hauptbahnhof. Fernruf 1384. Be-
kanntes, ruhiges Haus. Mäßige
Preise.

Heidelberg. Christl. Hospiz am Neckar
Schiffa 2, Bauwerk-Hotel. Tel. 755
Schöne Fremdenzimmer. 40 Betten
von 2.50 bis 3.50 Mt.

Nordsee. Kaiser Wilhelm Koog bei
Warne i. Ostfriesl. Stilles christl.
Erholungsheim b. am Deich. Beste
Verpflegung, täglich frische Milch, da
eigene Landwirtschaft. Zapenspreis
je nach Zimmer 4-5 Mt. Frau Agnes
Bargmann, geb. Goebeling.

Düsseldorf. Christl. Hospiz, „Wander-
haus“, Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom
Hauptbahnhof. Fernruf 1384. Be-
kanntes, ruhiges Haus. Mäßige
Preise.

Heidelberg. Christl. Hospiz am Neckar
Schiffa 2, Bauwerk-Hotel. Tel. 755
Schöne Fremdenzimmer. 40 Betten
von 2.50 bis 3.50 Mt.

Nordsee. Kaiser Wilhelm Koog bei
Warne i. Ostfriesl. Stilles christl.
Erholungsheim b. am Deich. Beste
Verpflegung, täglich frische Milch, da
eigene Landwirtschaft. Zapenspreis
je nach Zimmer 4-5 Mt. Frau Agnes
Bargmann, geb. Goebeling.

Düsseldorf. Christl. Hospiz, „Wander-
haus“, Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom
Hauptbahnhof. Fernruf 1384. Be-
kanntes, ruhiges Haus. Mäßige
Preise.

Heidelberg. Christl. Hospiz am Neckar
Schiffa 2, Bauwerk-Hotel. Tel. 755
Schöne Fremdenzimmer. 40 Betten
von 2.50 bis 3.50 Mt.

Nordsee. Kaiser Wilhelm Koog bei
Warne i. Ostfriesl. Stilles christl.
Erholungsheim b. am Deich. Beste
Verpflegung, täglich frische Milch, da
eigene Landwirtschaft. Zapenspreis
je nach Zimmer 4-5 Mt. Frau Agnes
Bargmann, geb. Goebeling.

Hospize und Heime

Dortmund. Christl. Hospiz „Verins-
haus“, Wilhelmstr. 49, 9 Min. vom
Hauptbahnhof. Elektr. Licht, Zentral-
heizung. Fremdenzimmer. Zimmer
Preis 2.50 bis 3. — Mt. Fernruf 3358

Bad Godesberg a. Rh. Haus v. Below
Christl. Familienpensionat. August-
Wittoriastraße 75-77. Zimmer mit
Benflon von 6. — Mt. an. Das ganze
Jahr geöffnet.

Hohengerthe bei Aue an der Sieg.
Christl. Erholungsheim. Schöner
Landaufenthalt bei gut. Verpflegung.
Täglich Hausanacht. 60 Zimmer
mit 60 Betten.

Herrenholz (mitgl. Schwarzj.) Erholungs-
heim „Grüner Wald“ (Christl.)
Haus, Naturgemäße Einricht. Gute
Verpflegung. Einrichtung für Bade-
u. Kneipaturen. Man verlange Pros-
pette. Fernruf Nr. 24.

Hain-Giersdorf (Kiesengebirge). Kr.
Stichberg. Christl. Erholungsheim
„Hägel“. Beste Lage am Walde
in 500 m Höhe. Freundl. Zimmer,
gute Verpflegung, mäßige Preise.
Häheres Prospekt.

Haus „Vatmos“, Erholungsheim der
Deutschen Heimstätten bei Weis-
weid i. W. (Strecke Siegen-Hagen).
Einzige schöne Lage in einem stillen,
unverwundeten Tale des Siegerlandes.
Alte vom Karm der Stadt und
Staub der Straßen. Angenehmer
Aufenthalt, gute bürgerliche Küche,
4 Wohlfahrten, täglich frische Milch.
Prospecte liegen gern zu Diensten.

Haus „Vatmos“, Erholungsheim der
Deutschen Heimstätten bei Weis-
weid i. W. (Strecke Siegen-Hagen).
Einzige schöne Lage in einem stillen,
unverwundeten Tale des Siegerlandes.
Alte vom Karm der Stadt und
Staub der Straßen. Angenehmer
Aufenthalt, gute bürgerliche Küche,
4 Wohlfahrten, täglich frische Milch.
Prospecte liegen gern zu Diensten.

Koblenz. Christl. Hospiz. Freie schöne
Lage, 7 Min. v. Hauptbf. Terrasse,
Bäder. Elektr. Licht. Zentralheizung.
40 Zimmer, 60 Betten. Gute Küche,
fr. Getr. nte.

Rehburg. Christl. Hospiz, Humboldtstr.
61, am Hauptbahnhof. 16 Zimmer
von 2-3 Mt. 1 Bett, 2 Betten das
Doppelte. Zentralheizung.

Rohrgrund i. Waldeck. Post Canstein.
Das Christl. Erholungsheim bietet
angenehm. Sommeraufenthalt. Aus-
gedehnte Waldungen. Schöner, groß-
sonniger, in Terrassen angelegter
Garten. Freun. Lage Zimmer. Licht,
Bad, Kist im Hause. Pensionspreis
bei guter Verpflegung 4 Mt. einzeln.
Bedienung. Bei Anfr. Prospekt
erbeten.

Braunlage (Oderhagen) Haus Klau-
bn 60 m h. h. h. bebagl. Fremdenheim,
sonnige ruh. Lage, unmittelbar am
Hochwald mit gr. Wiesengebiet. Rob.
Zimmer, Kich. Bad. Bad. — Bett
1.75-2.50 Mt., tagl. Benflon v. 7. — Mt.
an. Verpflegung Ermäßigung.

Darlingerode b. Bernitzgerode Harz.
„Hilf Wismar“. Christl. Erholungs-
heim i. kinder f. Eltern. Sonntags
ruh. Lage, Wald m. gr. Spielwiese, n.
großer Garten, Biegehallen. Städt.
Waldbadanlage i. d. Nähe. Preis
2. — Mt. Dauerfinder Ermäßigung.
Kein Massenbetrieb.

Guxhagen, das Nordseebad am Groß-
schiffahrtswege. Kurhospiz. Mo-
dernes Familienhotel, in nächst Nähe
des Strandes. Begehrtes Wohnen,
stehendes Wasser fast und warm.
Annehm. gute Küche. Das ganze
Jahr geöffnet. Benflon von 2.50
an. Zimmer von 2. — per Bett an.

Düsseldorf. Christl. Hospiz, „Wander-
haus“, Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom
Hauptbahnhof. Fernruf 1384. Be-
kanntes, ruhiges Haus. Mäßige
Preise.

Heidelberg. Christl. Hospiz am Neckar
Schiffa 2, Bauwerk-Hotel. Tel. 755
Schöne Fremdenzimmer. 40 Betten
von 2.50 bis 3.50 Mt.

Nordsee. Kaiser Wilhelm Koog bei
Warne i. Ostfriesl. Stilles christl.
Erholungsheim b. am Deich. Beste
Verpflegung, täglich frische Milch, da
eigene Landwirtschaft. Zapenspreis
je nach Zimmer 4-5 Mt. Frau Agnes
Bargmann, geb. Goebeling.

Düsseldorf. Christl. Hospiz, „Wander-
haus“, Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom
Hauptbahnhof. Fernruf 1384. Be-
kanntes, ruhiges Haus. Mäßige
Preise.

Heidelberg. Christl. Hospiz am Neckar
Schiffa 2, Bauwerk-Hotel. Tel. 755
Schöne Fremdenzimmer. 40 Betten
von 2.50 bis 3.50 Mt.

Nordsee. Kaiser Wilhelm Koog bei
Warne i. Ostfriesl. Stilles christl.
Erholungsheim b. am Deich. Beste
Verpflegung, täglich frische Milch, da
eigene Landwirtschaft. Zapenspreis
je nach Zimmer 4-5 Mt. Frau Agnes
Bargmann, geb. Goebeling.

Düsseldorf. Christl. Hospiz, „Wander-
haus“, Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom
Hauptbahnhof. Fernruf 1384. Be-
kanntes, ruhiges Haus. Mäßige
Preise.

Heidelberg. Christl. Hospiz am Neckar
Schiffa 2, Bauwerk-Hotel. Tel. 755
Schöne Fremdenzimmer. 40 Betten
von 2.50 bis 3.50 Mt.

Christl. Erholungsheim Remföde,
5. Station a. d. Strecke Osnabrück-
Bremen. Heim des Niederländischen
Evangelischen Verbandes, für ev. u. luth.
jedenfalls hiesigen Erholungsurlauben.
Modernster Neubau mit großem
Garten, dicht am Walde; schön gelegen
am Fuß der reizvoll. Steiner Berge.
Der etwa 1 St. entf. Dümmer bietet
Gelegenheit zum Baden, Rudern und
Segeln. Preis mit Vorz. l. Verpf.
v. 4. — Mt. an. Bei Daueraufenthalt
von mind. 2 Mon. 111. Sonntags
preis. Prospekt auf Wunsch durch
Pred. Kallina, Remföde.

Bad Homburg a. d. Höhe. Christl.
Hospiz, „Hilf Wismar“, Scheurenstr. 8-10,
14 Min. vom Hauptbahnhof. Fernruf 1384.
Bekanntes, ruhiges Haus. Mäßige
Preise.

Bad Nauheim. Villa Wilhelma, Ref.
Hilf Wismar, Scheurenstr. 8-10, 14 Min.
vom Hauptbahnhof. Fernruf 1384.
Bekanntes, ruhiges Haus. Mäßige
Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Hamburg. Christl. Hospiz, „Hilf Wismar“,
Scheurenstr. 8-10, 14 Min. vom Haupt-
bahnhof. Fernruf 1384. Bekanntes,
ruhiges Haus. Mäßige Preise.